

EHRENDINGER

Nummer 13

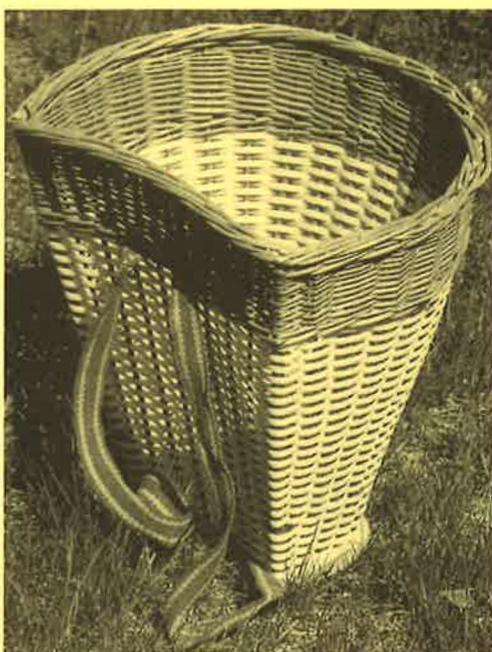
Mai 2004

Hätten Sie es noch gewusst? „Zmittag träge“

von Paul Kläusler

Zmittag träge – oder auf Deutsch: Das Mittagessen für Vater, Bruder oder Nachbar nach Ennetbaden tragen. Gemeinsam haben wir uns, Marta Frei-Meier vom Untereich und ich, an die Erlebnisse als Essensträger zurückerinnert. Zwischen unseren Einsatzzeiten gab es allerdings ein paar Jahre Unterschied, doch fanden wir viele Gemeinsamkeiten.

In den 30-er Jahren waren wir eine Gruppe von 4 bis 8 Kindern der 4. - 8. Klasse, welche die Aufgabe hatten, das Mittagessen nach Baden zu bringen. dauerte die Schule bis 12 Uhr, durften wir Zmittagträger früher heim. Die Lehrkräfte kontrollierten genau, ob wir tatsächlich im Einsatz waren. Während zu Hause die Mutter das Essen einpackte, ver-



In solchen Hutten trugen die Kinder das Essen nach Baden.

köstigten wir uns schnell bevor es losging.

Der Reiz, diese Strapazen auf sich zu nehmen, lag nicht zuletzt auch im Trägerlohn. Zu Marta Frei Zeiten waren das ab und zu ein halber, manchmal ein ganzer Batzen. Ich selbst erhielt bereits 10 - 20 Rappen pro Essen, das ich für den Nachbarn mitnahm.

Obschon damals für die Arbeiter der BBC in der Volkssküche (Kantine) an der Bruggerstrasse, und für diejenigen der Firma Öderlin im Areal der Fabrik ein Mittagessen zum Preis von 1.-Fr. oder 1.20Fr. angeboten wurde, benutzen das die Arbeiter aus der nähe-

ren Umgebung eher selten. Der Stundenlohn eines Arbeiters zur damaligen Zeit belief sich auf 50 - 80 Rappen, und es versteht sich von selbst, dass bei diesem Lohn auch ein günstiges Mittagessen für viele Familienväter noch unerschwinglich war. Da war es alleweil kostengünsti-

Zur 13. Ausgabe

von Claudio Eckmann

Jetzt ist sie also vorbei, die Jahrhundert-Fusions-Abstimmung – die einen freut das Resultat, die anderen weniger.

Dem **EHRENDINGER** scheint wichtig, dass es nun positiv weitergeht mit den beiden Dörfern oder Dorfteilen, das heisst: dass die Energien auch wirklich für eine zukunftsgerichtete Entwicklung genutzt werden.

Denke global, handle lokal - das versucht der **EHRENDINGER** auch diesmal wieder mit seinen Beiträgen.

Das waren noch wackere Burschen und Mädchen, die über Mittag den Weg nach Baden und zurück unter die Füsse nahmen, um ihren Arbeiter-Vätern das Zmittag im Kochgeschirr zu bringen. Vielleicht lockte schon damals der Sackgeld-Zustupf?

Einen Ex-Ehrendinger (er wohnt nämlich jetzt in Baden) oder Immernoch-Ehrendinger (er arbeitet ja immer noch auf dem Oberehrendinger Bauamt) bringen wir Ihnen näher mit unserem Interview.

Eines unserer kulturellen Zentren stellt sicher das ökumenische Kirchenzentrum dar. Zum 20-jährigen Jubiläum bringen wir einen speziellen Bericht.

Nicht alles, was unglaublich tönt, ist erfunden – lesen Sie selbst auf Seite 8, was es nicht alles gibt im Gebiet des **EHRENDINGERS**.

Inhalt

Zmittag träge	Seite 1
Josefen -Tag	Seite 3
Interview	Seite 4
20 Jahr zämeha	Seite 6
Unglaubliches	Seite 8

ger, einem Nachbarskind einen Trägerlohn zu bezahlen.

Der Treffpunkt mit den Arbeitern änderte sich im Laufe der Zeit. So mussten die Kinder, zu denen auch Marta Frei gehörte, bis zur Kapelle vis-à-vis des Kurtheaters in Baden marschieren. Für uns war die Strecke kürzer, durften die Arbeiter doch in der alten Schmitte bei der Schiefen Brücke in Ennetbaden ihre Mittagspause verbringen. Hier war es auch im Winter warm. Punkt 12 Uhr mussten wir an unserem jeweiligen Treffpunkt sein, denn sowohl für die Männer wie auch für uns Kinder war die Mittagspause knapp bemessen. Damit das Essen, das unsere Mütter in Blechgefässe gefüllt und mit Tüchern warm eingepackt hatten, nicht kalt ankam, hiess es für uns, flotten Schrittes zu marschieren. Zum Tragen hatte jedes eine "Hutten". Auch wenn nur ein Essen zu tragen war, mussten wir den Weg machen. Natürlich war es uns Kindern lieber, 2 – 3 Essen aufs Mal mitzunehmen, denn dadurch erhöhte sich auch unser Taschengeld. Obschon die Eltern immer wieder mahnten, doch wenigstens einen Teil unseres Trägerlohnes ins Sparkässeli zu tun, war es halt zu verlockend, in der nahegelegenen Bäckerei Knaus etwas Süsses für den Heimweg zu kaufen. Ein 20er-Stückli entsprach damals den heutigen Patisserie, ein 10er-Stückli den Trockenguetzli. Oft reichte es aber auch nur für Bruchguetzli.

Dass wir den Weg nicht immer ohne Zwischenfall meisterten, lag teilweise an der steilen, steinigen Strasse. Da konnte es schon einmal zu einem Fehltritt kommen, zumal wir ja immer in Eile waren. So passierte es mir einmal, dass ich auf dem Weg nach Ennetbaden stolperte und hinfiel. Ausgerechnet an diesem Tage gab es Wähe, welche mir die Mutter sorgfältig oben auf die übrigen Essen gelegt hatte, damit sie auch ja nicht zer-



Blechgefässe für den Essenstransport

drückt wurde. Natürlich fiel nicht nur ich auf die Nase, nein auch die Wähe flog in hohem Bogen aus der Hutten auf die Naturstrasse. Da ich unmöglich ohne Mittagessen ankommen konnte, ordnete ich den Belag wieder einigermaßen auf dem Teigboden an. Dass beim Mittagessen meine Aufmerksamkeit dem Vater galt, war klar. Ich rechnete mit Schelte. Aber nichts geschah. Am Abend meinte er

dann nur: „Wähe ist nicht sehr geeignet fürs Zmittagtragen.“

In jener Zeit war es noch häufig, dass Hausierer das Dorf besuchten. Diese Krämer boten ihre Waren an der Haustüre an. Wir Zmittagträger fanden das eine nachahmenswerte Idee um unser Sackgeld aufzubessern. Im Frühling pflückten wir deshalb abends ganze Büschel Schlüsselblumen, welche wir zu Strässen banden. Am nächsten Tag läuteten wir auf dem Rückweg nach Ehrendingen an den Haustüren der Herrschaftshäuser und hielten sie für einen Batzen feil. Fast immer konnten wir unsere "Waren" verkaufen. Dies brachte mich auf eine weitere Idee: War wieder einmal mein Sackgeld knapp und es blühten gerade keine Blumen, bediente ich mich in Mutters Garten und verkaufte unterwegs Kabis, Rüepli, Gurken usw., alles zum Einheitspreis von 20 Rappen. Ich war mir damals sicher, dass Mutter nichts bemerkt hatte. Heute allerdings glaube ich, dass sie ein Auge zugeedrückt und mir das zusätzliche Sackgeld wohl gegönnt hat.

Nun gehören all diese Erlebnisse schon längst der Vergangenheit an. Für Marta Frei und mich war es ein vergnüglicher Nachmittag, uns an all diese Begebenheiten zu erinnern. Zum Schluss waren wir uns einig: Es war zwar eine anstrengende, aber auch fröhliche Zeit!

Paquale Zappone
Malen Tapezieren

Höhtal 2
5422 Oberehrendingen
Tel. 056 222 35 34
Natel 079 401 03 28

Planung
Montage
allegria

Küchenbau / Schreinerei

www.allegria-web.ch

Luca Allegria Dorfstrasse 13 5422 Oberehrendingen
Tel. 056 222 26 48 Fax 056 222 27 39

KLOTER
HAIRSTUDIO
DAMEN & HERREN

Markus Kloter
Kirchweg 21
5422 Oberehrendingen
☎ 056/222 32 65
www.hairstudio-kloter.ch

Josefen-Tag

Am 19. März feiern die Josefen Namenstag

von J. Frei-Amberg / I. Brogli

Kennen Sie ihren Namenstag? Wenn ja, feiern Sie ihn auch? Allgemein ist der alte Brauch, den Namenstag zu feiern, vom heute üblichen Geburtstagsfest verdrängt worden. Die meisten Leute kennen ihren Namenstag nicht mehr. Dies ist bei den Ehrendinger



Männern und Frauen mit den Namen Josef und Josefine anders. Bis vor einigen Jahren war für sie der 19. März, ihr Namenstag, ein besonderer Tag. Dies gilt natürlich auch für Josef Frei – Amberg, aus dessen Feder die folgenden Gedanken stammen:

Seit 1978 fand am 19. März alljährlich eine abendliche Zusammenkunft

im Gasthof Hirschen Oberehrendingen statt, um den Jahrestag des Namenspatrons Josef gemeinsam mit gleichnamigen zu feiern und ein paar Stunden im fröhlichen Kreis zu verbringen.

Über Generationen war dieser Vorname in vielen Familien in Ehrendingen fest verankert. Er wurde von den Eltern an die Kinder weitergegeben.

Eine eigentliche Blütezeit der Josefen in Ehrendingen gab es in der 1. Hälfte des letzten Jahrhunderts. Um 1940 waren 22 Josef Frei im Dorfe wohnhaft, in der Mehrzahl jeweils Vater und Sohn, nebst weiteren Josy und Josefen aus den anderen Ehrendinger Geschlechtern, wie den Willi, Schmid, Duttwiler und Meier. So war es nicht verwunderlich, dass viele Familien einen Zunamen hatten, wie s'Müllerseepis, s'Wirtseepis, s'Sepelonzis. Aber auch einzelne Träger des Namens Josef mussten durch zu-

Josef, Joseph, hebr. = *Gott soll vermehren*. Name des Sohnes Jakobs, aber Verbreitung vor allem durch den Heiligen Josef, den Mann Marias.

Gedenk - oder Namenstag:
19. März, 1. Mai (Schutzherr der kath. Kirche)

sätzliche Bezeichnungen genauer benannt werden. So entstanden der Metzgersepp, der Güstisepp, s'Grosesepp, s'Grossratesepp, s'Lehrersepp, de Därgetesepp, de Gärtnersepp, de Tamboursepp, usw.

Dann kam die Zeit, da die jungen Seppen von ihrem Schatz eigene Post bekamen. Jetzt war es unumgänglich, die Adresse mit Junior oder Senior zu präzisieren.

Nun sind diese einstigen Probleme Vergangenheit. Der Name Josef wird kaum noch einem Kind gegeben. Auch die anderen alten Namen wie Anna, Maria oder Johannes sind nicht mehr modern. Mit diesen Namen verschwindet aber auch der Brauch der Zunamen.

Eine Auswahl von Ehrendingern Josefen mit ihren Zunamen

de Kalberweid-Sepp
s'Grosse Sepp
de Bläsi Sepp
s'Hanneslis Seppli
s'Silvane Sepp
de Gmeindschriber Sepp
s'Sigmunde Seppli
s'Bäbis Sepp
s'Raimunde Sepp
s'Hermanne Sepp
de Gärtner Sepp
de Schmidli Sepp
de Pinte-Meier Sepp
de Stromer Sepp

s'alte Weibels Sepp
s'Friedlis Sepp
de Metzger Sepp
s'Schulmeischters Sepp
s'Müller-Seepis
s'Lehrers Seepi
s'Wagners Sepp
s'Wirtseepis Sepp
de Milch-Sepp
s'Chäsers Seppli
s'Bartelis Sepp
s'Walters Sepp
de Schriner Sepp
s'Stei - Seepelis

Die Apotheken mit dem Hauslieferdienst



toppharm

DAMIAN APOTHEKE
Felix Küng, Markthof
5415 Nussbaumen
Tel. 056/296 10 41

DAMIAN APOTHEKE
Karin Jäggi, Dorfstrasse 17
5422 Oberehrendingen
Tel. 056/203 40 11

DAMIAN APOTHEKE
Thomas Haller, Guggler
5442 Fislisbach
Tel. 056/483 40 81



LANDHUSENAPPE
FNEI + DNUTMANN



Kircher 12, 5422 Oberehrendingen, Telefon 056 222 18 14, Fax 056 222 18 43
E-Mail landhusenappe@tiscali.ch, www.landhusenappe.ch

Das Auto des Jahres 2003 ist
jetzt auch das sicherste seiner Klasse. RENAULT MEGANE II



Wir reparieren alles...und wir reparieren es gerne.

Bernhard Stalder Steinbildhauer

von Irène Brogli

Erinnern Sie sich noch an die letzte Ausstellung der Hobbykünstler in Oberehrendingen? Damals konnten Sie im heutigen Mehrzweckraum eine eigentliche „Ehrenderger Dorfgalerie“ bewundern – unzählige Portraits von Ehrendingern, aufgenommen von Bernhard Stalder. Fotografieren ist aber nicht das einzige Hobby von Bernhard Stalder. Ich habe ihn in seinem Atelier besucht, wo er in seiner Freizeit als Steinbildhauer arbeitet.

I.B.: Bernhard, du setzt dich in deinen Arbeiten mit dem Thema „Urformen der Weiblichkeit“ auseinander. Welches sind deine Gedanken, deine Motive dazu?

B.S.: Zuerst ist es ein Anknüpfen an die Frühzeit der Menschheit. Schon in den Anfängen der bildenden Kunst hatte die Weiblichkeit einen anderen Stellenwert, der heute viel weniger zum Tragen kommt. Denke nur einmal an all die Statuen von Göttinnen, die man bei Naturvölkern fand und heute noch fin-



det. Die Weiblichkeit ist etwas Ursprüngliches; sie ist kreativ. Sie hat für mich verschiedene Aspekte. Zum einen ist sie Sinnbild für das Empfangende. Damit meine ich nicht nur die Empfängnis, sondern ich empfinde das als eine Haltung, ein Offensein für anderes. Das Vermögen, nicht nur zu senden, sondern auch auf Empfang eingestellt zu sein. In diesem Sinne steckt für mich auch in jedem Manne ein Teil Weiblichkeit. Zum andern gehört für mich zur Urform der Weiblichkeit natürlich auch das Gebärende, das Lebenspendende, das durch die Natur überall, sei es in Seen, Bäumen, Hügeln, Ackerfurchen ... verherrlicht wird. Der Mann als der Vorwärtstrebende ist der Erfinder, leider oft auch der Zerstörer, dem es noch an Reife zum vernünftigen Umgang mit dem Fortschritt mangelt. Ihm fehlt das bewahrende Element der Frau,

welches mit der Weiblichkeit aber auch in jedem Manne schlummert und noch stärker entwickelt werden sollte. Meine Arbeit am harten Stein ist in gewissem Sinne ein Beschwören dieser versteckten Weiblichkeit.

I.B.: Das Labyrinth ist ein Motiv, das bei deinen Arbeiten



sowohl als eigenständiges Motiv, mehr noch aber als Teil einer Arbeit erscheint. Was möchtest du damit dem Betrachter sagen?

B.S.: Die Thematik ist wieder dieselbe: Das Labyrinth soll den Weg zur eigenen Weiblichkeit weisen, ohne jedoch die Männlichkeit zu verleugnen. Es heisst nämlich auch immer wieder, bereichert in die eigene Männlichkeit zurückzukehren und sie zu leben.

I.B.: Wenn ich deine Arbeiten betrachte, fallen mir die mehrheitlich runden Formen auf.

B.S.: Aus Stein, einem harten Material, etwas Weiches herstellen ist für mich eine Herausforderung. Mich dem Widerstand des Steines stellen ist auch ein sinnlicher Prozess. Und für mich ist beim Bearbeiten des Steines immer die Arbeit, der Prozess wichtig, nicht das Endprodukt.

I.B.: Das Material, welches du zur Zeit bearbeitest, ist Sandstein vom Römerweg in Ehrendingen. Wie wählst du dein Material aus?

B.S.: Sandstein ist weich und fein. Er lässt sich leicht zu weichen, weiblichen Formen verarbeitet und passt dadurch sehr gut zum Thema. Die Arbeit daran ist aber hart und oft schweisstreibend und neben meinem

LAUBE

Ofenbau
Cheminéebau
Plattenbeläge GmbH

Matthias Laube
eidg. dipl. Hafnermeister

Ifängli 3
5424 Unterehrendingen

Tel. 056 222 79 17
Fax 056 221 56 67
Natel 079 455 84 72
www.laube-ofenbau.ch



5424 Unterehrendingen
Tel. 056 222 93 14

empfehltsich für:
Innenrenovationen, Tapezierarbeiten
Fassadenrenovationen, mit eigenem Gerüst

hauptsächlichen Werkzeug, dem Meissel, verwende ich auch ab und zu Maschinen, um dem Stein die ersten Formen zu geben. Ich arbeite aber nicht nur mit Sandstein, sondern probiere die verschiedensten Steinarten aus.

I.B.: Wenn du vor einem Steinblock stehst, siehst du dann das fertige Kunstwerk vor dir? Arbeitest du nach einem Entwurf oder lässt du dich vom Stein leiten?

B.S.: Beides. Manchmal betrachte ich den Stein ohne bestimmte Vorstellung. Manchmal aber habe ich bereits eine Vorstellung und suche dann den passenden Stein dazu. Das Konzept bleibt aber zur Zeit die Urformen der Weiblichkeit. Für das Ausführen der Arbeit fertige ich meist eine Skizze, oft auch ein Tonmodell an, an dem ich mich beim Arbeiten orientieren kann.

I.B.: Wie hast du den Umgang mit dem Material Stein gelernt? Hast du auch schon andere Materialien bearbeitet?



B.S.: An Kursen im Bündnerland und im Berner Oberland habe ich unter der Leitung von einem erfahrenen Bildhauer sehr viel gelernt über Materialkunde, Technik und den Umgang mit Stein im allgemeinen. Auch von Kniffs und Tricks des Kursleiters

konnte ich natürlich profitieren.

Für mich kam eigentlich nie etwas anderes als Stein in Frage. Ich brauche das reduktive Arbeiten, das heisst, ich will eine Form durch abtragen entstehen lassen und nicht durch aufbauen, wie z.B. beim Töpfern. Holz aber ist mir zu weich. Auch Speckstein und Alabaster sind für mich zu wenig hart.

I.B.: Wann hat dich die Kunst gepackt?

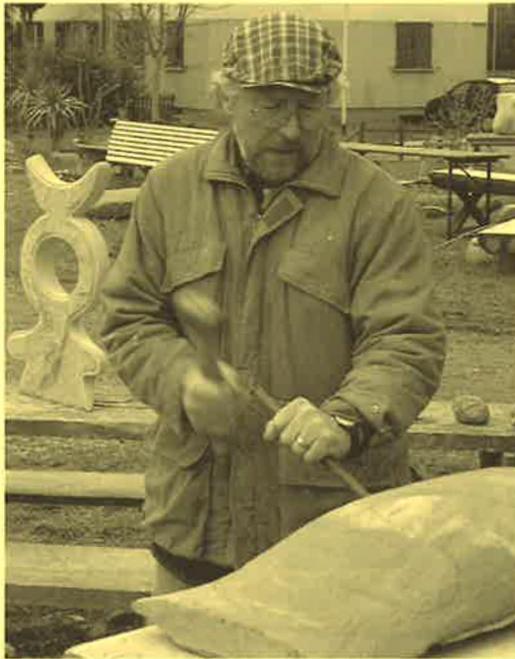
B.S.: Ich habe immer gerne gezeichnet und gemalt. Auch mein Vater hat gemalt und dadurch war Kunst bei uns schon immer ein Thema und gehörte einfach zum Leben dazu.

I.B.: Eines deiner Vorbilder ist die Malerin Georgia O'Keeffe. Hattest du nie Lust, mit Farben zu arbeiten, also zu malen?

B.S.: Hin und wieder male ich auch heute noch ein Bild. Daneben brauche ich Zeichnungen als Skizzen. Zeichnen ist für mich in erster Linie ein Hilfsmittel bei meiner Arbeit an den Skulpturen.

I.B.: Hast du auch Vorbilder unter den Bildhauern?

B.S.: Der Steinbildhauer Hans Arp ist ein solches Vorbild. Auch er gestaltet weiche Formen. Daneben kommt man natürlich nicht an den Klassikern



vorbei. Viele geben mir immer wieder neue Impulse.

I.B.: Würdest du nicht gerne die Kunst zum Beruf machen?

B.S.: Nein, gar nicht! Ich möchte nicht unter dem Druck arbeiten müssen, damit Geld zu verdienen. Für mich steht das Bedürfnis

etwas zu schaffen im Vordergrund. Daneben hilft mir diese Arbeit auch, eine gewisse Aggressivität abzubauen oder Probleme zu bewältigen. Wenn dann aus Aggression etwas Liebliches entsteht, bin ich glücklich.

I.B.: Hast du bestimmte Pläne für deine künstlerische Zukunft?

B.S.: So zielgerichtet arbeite ich nicht. Im Sommer stelle ich meine Steinarbeiten gemeinsam mit den Metallskulpturen meines Jugendfreundes Köbi Alt im Rahmen des Oberdorffestes Oetwil a.L. am Wochenende vom 3./4. Juli 04 aus. Aber sonst habe ich noch keine bestimmten Pläne.

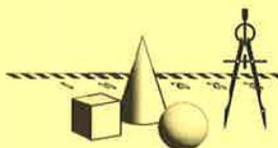
Bernhard, es war sehr spannend, dir zuzuhören. Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, mir hier in deinem Atelier in Wettingen deine Arbeiten zu zeigen und so bereitwillig auf meine Fragen einzugehen.

B.S. Gern geschehen.

THOMSEN + LUDWIG ARCHITEKTURBÜRO

Planung und Projektleitung

- Neubauten
- Umbauten
- Sanierungen
- Baufinanzierungsplanung



Kirchweg 1
5422 Oberehrendingen

Tel. 056 222 38 80
Fax 056 222 38 81



C. Eckmann
Maurergeschäft

Gipsstrasse 44
5422 Oberehrendingen
Telefon 056 222 01 64

Maurergeschäft für Umbau und Renovation

„20 Jahr zämeha“

Ökumenisches Kirchenzentrum Ehrendingen

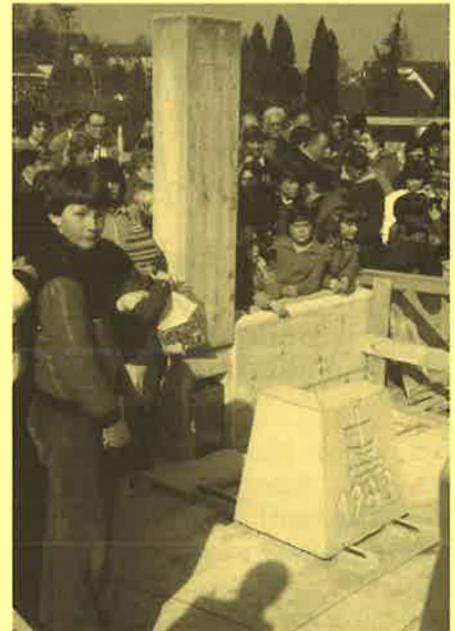
von Annette Lüthy-Altherr

Am 24. Juni 1984 wurde das Ökumenische Kirchenzentrum Ehrendingen feierlich eingeweiht. Es bildet aus architektonischer Sicht einen wichtigen Teil des Dorfkerns und wird zugleich von beiden Konfessionen und vielen Gruppen und Vereinen aus Unter- und Oberehrendingen intensiv genutzt. Zeit für einen Rückblick: Ich habe mich mit Josef Vogt und Edith Kofel über die Entstehungsgeschichte des ökumenischen Zentrums unterhalten.

Josef Vogt empfängt mich bei sich zuhause am Kirchweg 16. Auf dem Tisch liegen mehrere Ordner mit Protokollen, Bauplänen, Briefen und Budgets, Zeugnis der langen Entste-

hungsgeschichte des ökumenischen Kirchenzentrums Ehrendingen, an der er als Vertreter der katholischen Pfarrei und Mitglied mehrerer Kommissionen seit 1974 beteiligt war. „Gut Ding will Weile haben“ kann man denn hier auch sagen: Ungefähr 1965 entstand die Idee für den Bau eines neuen Gotteshauses, 1968 gründete man den ökumen. Kirchenbaufonds und anfangs der 70er-Jahre wurde das baufällige Vogthaus von der Katholischen und der Reformierten Kirchgemeinde gemeinsam zu 2/3, resp. 1/3 erworben. Danach folgte eine ökumenische Studienkommission für weitere Abklärungen. Als durch die Baukommission die Randbedingungen für das Zentrum definiert waren, wurde 1977 ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, Gewinner war das Projekt „Il Cortile“, das durch die Integration von alter Baustruktur und neuen Gebäuden und dem Innenhof überzeugte. Die eigentliche Bauzeit dauerte dann nur noch rund zwei Jahre und konnte mit der Einweihung im Juni 1984 abgeschlossen werden.

Ob es denn seit Beginn klar war,



Einsetzen des Grundsteines 1983

dass das Zentrum ökumenisch gebaut werden sollte, wollte ich von Josef Vogt wissen. „Ja, damit waren immer alle einverstanden. Wir konnten unsere finanziellen Mittel zusammenlegen, davon haben Katholiken und Protestanten profitiert,“ meinte er auf meine Frage. „Natürlich war die Zusammenarbeit nicht immer einfach. Es gab unterschiedliche Vorstellungen und Wünsche. Doch es gelang beiden Seiten, das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und Kompromisse zu machen.“ Dass es dabei wohl manch hitzige Diskussion gab, wird auch aus der Lektüre der damaligen Zeitungsartikel ersichtlich: „Neubau wäre am billigsten“, „Kirchturmpolitik“, „Wie geht es weiter?“ hiess es da. Schliesslich einigte man sich auf ein etappiertes Vorgehen welches ermöglichte, dass 1987 – 1989 das Vogthaus und das Pfarrhaus renoviert wurden.



Die Baukommission anlässlich der Einweihung 1984



**Fam. Meier
Velos – Mofas**

AVIA-Tankstelle
24 Stunden bargeldlos tanken

- AVIAMAT-Karten
- sämtliche Kreditkarten
- Reka Check

5422 Oberehrendingen



Ursula Bouteller
Damen- und Herrensalon

Im Brühl 2
5422 Oberehrendingen
Tel. 056 222 00 79

maler Wettstein
056-222 74 89 Ehrendingen

Altbau-Restaurierungen
Maler- und Tapezierergeschäft

Ob er heute etwas anders machen, auch anders bauen würde? wollte ich von Josef Vogt wissen. „Nein, ich habe immer noch grosse Freude und fühle mich wohl in diesem Zentrum. Es wirkt auch heute sehr modern und trotzdem nicht kalt, die Räume werden von Jung und Alt gerne und oft benutzt. Auch die Renovation des Vogthauses, einst ein Streitpunkt, hat sich aus heutiger Sicht gelohnt.“

Auch für Edith Kofel, Mitglied der Reformierten Kirchgemeinde, ist das ökumenische Zentrum ein Gewinn für Ehrendingen und Zeichen der gelebten Ökumene: „Mir kommt es nicht drauf an, nach welchem Buch man lehrt, sondern wie man mit den Mitmenschen umgeht!“ Sie war als einstiges Mitglied der Baukommission bei der Planung und Realisierung des Kirchenzentrums während vieler Jahre aktiv dabei und schätzt das nahe Miteinander mit den Katholiken sehr. „Dennoch hat jeder von uns seine Eigenheiten, die wir pflegen und die uns wichtig sind,“ meint Edith Kofel, auf das Zusammenleben der beiden Konfessionen angesprochen. Dank dem guten Einvernehmen und gegenseitigen Respekt zwischen der Lehrerin Frl. Julia Jakob – in ihrer Stube fand der erste reformierte Gottesdienst statt – und Pfarrer Huwyler gab es im damals mehrheitlich katholischen Ehrendingen die Ökumene schon zu einer Zeit, als dies andernorts noch überhaupt kein Thema war. So wäre wohl in den 70er Jahren in manchen Gemeinden das Planen eines ökumenischen Gemeindezentrums nicht möglich gewesen.

„Natürlich war zum Beispiel die Fasnacht einst ein rein katholischer Anlass. Doch mit der Zeit durften



Oekum.Kirchenzentrum Ehrendingen

ökumenisches Zäntrumsfäscht 2004

„20 Johr zäme ha“

Samstag, 5. Juni, ab 17 Uhr

17.00 Gottesdienst kath. Kirche
ab 18.00 Festwirtschaft
18.15-45 Platzkonzert (MG Ehrendingen) und diverse Attraktionen: Schminken, Spielgeräte, Kletterwand, Jubiläums-Skulpturenbau
19.00 Fotostory
20.00 „Schwyzerörgelifründe Lägeregruess“ und Kinderdisco
20.30 / 21.00 / 21.30 Dias vom Bau (mit Peter Knapp)

www.refkirche-baden.ch

www.pfarrei-ehrendingen.ch

auch reformierte Kinder Fasnacht feiern und sich verkleiden,“ erzählt Edith Kofel. Auch als frühere Präsidentin des reformierten Frauenvereins ist ihr die Ökumene sehr wichtig. Heute werden viele Aktivitäten zusammen mit dem katholischen Frauenverein angeboten und durchge-

führt. Das Kirchgemeindezentrum Ehrendingen ist denn auch ein Wahrzeichen für eine gelebte Ökumene seit mehr als 20 Jahren und somit Grund genug für ein grosses Fest am 5. Juni 2004. Dazu sind alle Ehrendinger ganz herzlich eingeladen!

ATELIER SCHÄRZ GRAB- UND BILDHAUERKUNST

Steinmetz- und Bildhauerarbeiten
Grab- und Gartengestaltung

PETER SCHÄRZ 5403 Baden · Kappelerhof
Bruggerstrasse 173
Tel./Fax 056 221 21 08
Natel 079 217 64 72
tel./fax 056 221 21 08

Gasthof Engel
Unterehrendingen

Wann feiern Sie Ihr nächstes Fest ?



Schöner Saal für Hochzeits- und Familienanlässe.

Fam. Frei - Hagenbuch
Tel. 056 - 222 62 40

Hätten Sie geglaubt, dass...?

Unglaublich, aber trotzdem wahr

von **Claudio Eckmann**

... die Postautolinie früher bis zur Windleburg führte?

Vor dem Bau der Kantonsstrasse fuhr das Postauto ja noch auf der Dorfstrasse. Über Mittag machte der Postautofahrer eine Zusatzschleife und fuhr die Gipsstrasse hinauf bis zur Windleburg/am Stein. Dort machte er Mittagsrast. Kurz vor ein Uhr nahm er die Arbeiter, die zu Hause das Mittagessen eingenommen hatten, wieder mit nach Baden.

... die Kantonsstrasse vom Höhtal in die Tiefenwaag auf vier Spuren ausgebaut werden sollte? Ein definitives Ausbauprojekt gab's zwar noch nicht. Aber immerhin mussten verschiedene Grundeigentümer mit ihren Häusern die entsprechenden Bauabstände einhalten. Wie diese vier Spuren dann allerdings das Höhtal hinunter weitergeführt werden sollten, entzieht sich der Kenntnis des **EHRENDINGERS**.

... man im alten, ausgedienten Reservoir am Stein einen Kartoffelkeller einrichten wollte? Der Versuch wurde aber bald wieder abgebrochen, denn es war viel zu warm und die Kartoffeln keimten schnell. Auch mussten die Kartoffeln, da der Keller nicht befahrbar war, mühsam hinunter und später wieder hinaufgetragen werden.

... im Gebiet Hinterstei / Sackhölzli / Judenweid eine Überbauung mit 50 Einfamilienhäusern geplant war? Der ganze Hang bis hinauf zum Steinbuck sollte überbaut werden. Es bestand bereits ein Modell der Überbauung.

... in den 70-er Jahren die Statistiker den beiden Ehrendingen ein Bevölkerungswachstum auf 10'000 (zehntausend!) Einwohner prognostizierten?

... in den 50er-Jahren Pläne bestanden, im Gebiet des Därgetenweiher ein Schwimmbad zu bauen?

... sich in den 50-er Jahren einzelne Gruppen der Jungwacht im Untergrund trafen? Vor dem Bau des Jungwachthüsli hatten sie nämlich zu wenige geeignete Räume für ihre Gruppenstunden. Sie wählten daher die unterirdische, ehemalige Zisterne im Gebiet Dergeten als Treffpunkt. Das muss ein feucht-kalter Aufenthaltsraum gewesen sein. deshalb nannten ihn die Jungwächtler auch "Katakombe".

Impressum

Herausgeber

Redaktionsteam **Ehrendinger**

Adresse

Redaktionsteam **Ehrendinger**
c/o Claudio Eckmann
Gipsstr. 44
5422 Oberehrendingen

Raiffeisenbank Lägern-Baregg
5430 Wettingen
PC 50-2572-8 / Kto. 4718127

verantwortlich

Claudio Eckmann, Oberehrendingen

an dieser Nummer haben mitgearbeitet:

Arnold Bächli, Irène Brogli,
Claudio Eckmann Jolanda Hasler,
Paul Kläusler



Gönnerliste

Gemeinderat Oberehrendingen
Gemeinderat Unterehrendingen
Fam. A.+K. Anderegg, OE
M. Frei, Wettingen
R. Frei, Neuenhof
A. Moser, Biel
A. Müller, Tegerfelden
K. Truning, Oberehrendingen

Schutztechnik gegen Elektrosmog Analysen - Beratung - Engineering

Electrosafe



Electrosafe GmbH
Kirchweg 24
5422 Oberehrendingen

Tel. 056 - 222 80 33
Fax 056 - 222 05 63